

So versagt jedes menschliche Verständnis angesichts dieser stillen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit. Und nicht anders zu bewerten ist das Treiben des Amerikaners Pratt, der in der „New York World“ ohne Prüfung weiter erzählt, was ihm Soldaten an der Front erzählt haben, nämlich, daß die Deutschen zwei Amerikaner gefesselt hätten, und daß daher von den amerikanischen Truppen kein Deutscher mehr gefangen genommen werden würde, sondern daß die Amerikaner die Deutschen wie Motten zusammenschießen würden. Daß Soldaten solche Schauer-geschichten erzählen wundert mich nicht, denn im Krieg verzerrt sich alles ins Ungeheure, auch die Phantasie. Daß aber ein Mann wie Pratt, der für den Christlichen Verein junger Männer arbeitet, solche niederträchtigen Lügen weiterverbreitet, das ist ein Verbrechen. Allerdings darf man sich aber sein Tun kaum wundern. Der Präsident Wilson gegen die Synchismus hat er die Dreistigkeit zu behaupten, die amerikanischen Syncher folgten dem schmachtvollen Beispiele Deutschlands, das seine eigenen Armeen zu Synchern gemacht habe. — Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Blige, Bosheit und Niedertracht alle Konkurrenten geschlagen haben.

Eines möchte ich noch hervorheben, eine Tatsache, die unserem Volk zur Lehre und Mahnung dienen kann. Das unglückliche Frankreich sieht seine blühendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsfurie zum Teil auf lange Zeit hinaus verwüstet. Im französischen Lande steht der Feind. Er ist über schwemmt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren haufen, und farbige Volk der verschiedensten Rassen treibt sich in allen Städten umher. Die Wälder sind seine Manufaktur in großen und kleinen immer weitere als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auszudenken. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und kümmert sich um die Hoffnung auf den Endsieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Achtung nicht versagen kann. Ihre Feind werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, gottseidant, allen Anlaß haben zur Überzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Auversicht für den glücklichen Ausgang des Krieges zu übertreffen, und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

Hermit schloß die angeregte Unterredung, aus der der deutsche Feind in der Tat viele wertvolle Lehren schöpfen kann.

Englische Regierungserklärung zu Dr. Solfs Rede.

Ein Vertreter Reuters hat den englischen Vizeadmiral Lord Robert Cecil befragt, der sich über die Rede Solfs wie folgt äußert: Sie bedeutet in einer Beziehung eine große Verbesserung, da sie sich von dem, was wir bisher aus Deutschland gehört haben, unterscheidet. Solfs Äußerung über Belgien könnte befriedigen, wenn er nicht auf die letzte Erklärung des Reichskanzlers Bezug genommen hätte. Außerdem vermisst Cecil die Zustimmung, Belgien wiederherzustellen und Garantien für die Zukunft leisten zu wollen. Cecil führt weiter aus: Wenn jedoch Solfs Erklärung gesondert von der des Reichskanzlers betrachtet werden muß, scheint sie mir einen Fortschritt zu bedeuten. Die Äußerung des Staatssekretärs über den Vertrag von Vrest-Bitowsk ist der aufschreiendste Teil seiner Rede, und zwar in der Tatsache, daß er in dem Vertrag eine vorübergehende Maßnahme sieht, bestimmt, einen unabhängigen Staat auf der Grundlage des nationalen Prinzips zu errichten. Das ist das erste Mal, daß wir hören, daß der Vertrag von Vrest-Bitowsk ein vorübergehender ist. Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß es in der Aufgabe der deutschen Politik liegt, einen wirklich unabhängigen Staat zu errichten, im Gegenteil, als eine Abordnung aus Estland und anderen Gebieten, die hauptsächlich aus Deutschen bestanden, sich zum Kaiser begab mit dem Entschluß, angetrieben zu werden, lautete die Antwort, daß ihr Ersuchen wohlwollend erwogen worden wäre. Die Politik Deutschlands ist es augenblicklich nicht, diesen Staat zu annektieren, sondern ihn vollkommen unter seine Gewalt und Kontrolle zu bekommen. Diese Staaten werden zu diesem Zweck in territorialer Hinsicht gefordert. Sie besitzen keine gleichartige Bevölkerung und befinden sich also stets in einer Lage des schwankenden Gleichgewichts, so daß sie die deutsche Kontrolle nicht entbehren können. Was die Zukunft der deutschen Kolonien betrifft, so bleibt Cecil dabei, daß die Art der Verwaltung den Deutschen jeden Anspruch auf Rückgabe genommen habe und verwies dabei auf ein Blauebuch, das die englische Regierung demnächst über diesen Gegenstand herausgeben werde. Wenn Solf sagt, so führt Cecil weiter aus, Valfour oder irgend ein anderer englischer Staatsmann habe definitiv vorgeschlagen, das englische Reich solle die afrikanischen Kolonien annektieren, so ist das unwichtig. Niemals ist ein solcher Vorschlag gemacht worden. Lloyd George hat erklärt, daß über die Zukunft der deutschen Kolonien auf der Friedenskonferenz entschieden werden würde. Es ist selbstverständlich, daß ein großer Weltkonflikt nicht durch England allein entschieden werden kann, das muß in Übereinstimmung mit allen Bundesgenossen geschehen. Zum Schluß bemerkt Cecil, daß die Art, wie Dr. Solf sich über die Schrecken des Krieges geäußert hat, als eine neue Erseinerung anzusehen sei, die mit der Wendung der Kriegslage im Zusammenhang stehe. Dieses plötzliche Verstehen über Lebenswünsche beweist, wenn es aufrichtig sei, nur, daß Solf entweder seine Bestimmung geändert habe oder daß er unter seinen Vorgesetzten völlig allein stehe. Cecil selbst sei davon überzeugt, daß ein Frieden ohne die Anerkennung Deutschlands, das es besiegt sei, nicht erzielt werden könne.

Der gestrige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. August.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Generaloberst v. Boehn.
Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Oppern. Velberseite von Bailloul und nördlich des La Bassée-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Eeger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen; in St. Eeger stehende Posten warden befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auch vor Mory scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte führten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 23. August westlich Behagnies—Vapaume—Warlencourt verlaufende Front an. Der Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Vapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Engelhardt schloß hier in den letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen. Gegen unsere von der Auce abgesetzten Linien drängte der Feind scharf nach und brach am Nachmittag aus Courcellette und Pozieres heraus zum Angriff gegen Martincourt—Bazentim vor. Preußische Truppen stießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Pozieres hinaus zurück. Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In sechsstündigem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihm bis La Bassée und über die Marais-Stellung hinaus und stießen ihn in die Richtung der Wälder zurück. Die hier noch verbleibenden Kräfte und der gestrigen Front warf in der Nacht hinein vor springenden Truppen wurden während der Nacht zurückgedrängt. Von der Somme bis zur Oise blieb die Gefechtsaktivität auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Noye und westlich der Oise beschränkt. An der Ailette flaut die Kampfaktivität ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Erecy-aux-Monts und beiderseits Chavignay heftigem Feuer mehrfache Partis, im besonderen bei und südlich von Chavignay in dichten Wellen vorgebrachte Angriffe. Sie wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgewiesen; Kavallerie-Schützenregimenter traten sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht zum 25. August auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75000 Kilogramm Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die deutsche Antwort an Lord Cecil.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Äußerungen Lord Robert Cecil:
„Lord Cecil bezeichnet die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf als einen Fortschritt. In welchem Sinne er das meint, ergibt sich aus dem Friedensprogramm, das er später entwickelt und das darauf hinausläuft, Deutschland seine Kolonien zu rauben und ihm eine völlige Niederlage zu bereiten. Lord Cecil tritt sich, wenn er glaubt, daß die Rede des Staatssekretärs Solf ein Fortschritt auf diesem Wege ist. Wir wollen und werden uns unser weltpolitisches Recht auf Freiheit und Aufstieg nie und nimmer verkürzen lassen. Die Durchsetzung dieses Rechts ist unser Ziel und unsere Bedingung für den Frieden. Es ist zu bedauern, daß die Rundgebung Lord Cecil auf dem Wege zu einem solchen gerechten Frieden einen entscheidenden Rückschritt bedeutet.“

Wahnsinnige Friedensbedingungen Amerikas.

(Reuters.) Senator Lodge sprach im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor hinterhältiger deutscher Friedensstimmungs-mache. Der Frieden muß diktiert, er darf nicht mit Deutschland verhandelt werden, damit es nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu stören. Im einzelnen müßten Deutschland folgende Friedensbedingungen aufgezwungen werden. Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der italienischen Gebiete Österreichs, Sicherheit Griechenlands, Unabhängigkeit Serbiens, Polens und der Slaven, Freiheit Russlands von deutscher Herrschaft einschließlich Rückgabe russischer Gebiete, die durch den Vertrag von Vrest-Bitowsk entfeindet wurden. Ferner muß Konstantinopel zu einem Freihafen gemacht werden, Palästina darf nicht mehr unter türkische Herrschaft zurückkehren. Die wichtigste von allen Friedensbedingungen ist, daß die ganzen slavischen Volksteile in Österreich, nämlich die Jungslawen und die Tschecho-Slowaken, unabhängig Staaten werden müssen. Diese im Verein mit Polen werden dem Vormarsch Deutschlands nach dem Osten im Wege stehen. Was das deutsche Volk betrifft, so denkt natürlich niemand daran, es zu vernichten. Wir sind nicht im Kriege, um den Versuch zu machen, Deutschlands Herrschaftsform zu ändern, das müssen die Deutschen selbst tun.

Die Hälfte der Deutschen sollen erschlagen werden, dann Frieden.

Der australische Premierminister Hughes sagte in einer Ansprache an die australischen Truppen in Salisburyplain am 19. August: Es gibt heute Leute, die von Frieden reden, als ob man nur ein Wort zu sagen brauchte, um ihn zu erhalten. Aber Ihr könnt ebenfogut einen Wecker in ein trockenes Flußbett tauchen und erwarten, Wasser zu schöpfen, als Ihr Frieden im Dschungel von wilden Tieren erwarten könnt. Ihr könnt ebenfogut an einen menschenmorbenden Verriichten herantreten und ihm von der Brüderlichkeit der Menschen reden, als

Ihr mit den Deutschen von Frieden sprechen könnt, die Ihr ihn geschlagen und gelebt habt, daß Ihr sein Meister seid. Es gibt nur einen Weg zum Frieden, und der besteht darin, die Welt von dem Feinde des Friedens zu befreien. Diese Pestbeule, die in diesem von Deutschland entseelten Kriegs aufbrach, ist eine große Gefahr für uns in Australien, 12000 Meilen entfernt. Wir müssen unseren Kindern ein besseres Australien hinterlassen, als wir fanden. Der deutsche Militarismus bedroht Australien, er steht als beständige Drohung zwischen uns und den Idealen, die wir aufrecht zu erhalten, geschworen haben. Kein Friede ist möglich, bis Ihr Deutschland das Schwert aus der Hand geschlagen und ihm verständlich gemacht habt, daß das Kriegsführen sich nicht bezahlt macht. Ihr habt der Welt gezeigt, daß die australischen Soldaten die großen Vorkämpfer des Friedens sind, und Ihr werdet den Weltfrieden herbeiführen, und wenn Ihr darum die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen müßt.

Baldiger Zusammentritt des Reichstages?

Mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstages ist, wie wir von durchaus zuverlässiger Seite, nunmehr doch zu rechnen. Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß bedeutsame schwebende Fragen der äußeren Politik es der Regierung nun doch angezeigt erscheinen lassen, die Volksvertretung zusammenzuberufen. Der Reichskanzler dürfte in der nächsten Zeit nach Berlin zurückkehren und trägt sich vielleicht mit der Absicht, im Reichstage über die im Augenblicke brennenden Fragen der auswärtigen Politik zu sprechen.

Die Verhandlungen in Salzburg.

In den nächsten Tagen werden die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn, die bisher einen befriedigenden Verlauf genommen haben, von einer erweiterten Kommission fortgesetzt werden, zu denen eine Reihe von Fachreferenten, sowie Vertreter von Bayern und Sachsen, in Salzburg eintrifft. Bisher wurden die prinzipiellen Fragen des künftigen Wirtschaftsvertrages erörtert und die Ergebnisse in Grundsätze zusammengefaßt, über die die Regierungen dann Beschlüsse fassen werden. Jetzt werden im Sinne dieser Grundsätze Einzelfragen, für die bereits umfassende Vorarbeiten fertiggestellt sind, insbesondere die Frage der Zolltarife, behandelt werden.

Verkündigung der Verlobung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Seine Majestät der König haben bei der heutigen Familientafel, die aus Anlaß Allerhöchster Namensfestes stattfand, die Verlobung Seiner Königlich-Hohenheit des Kronprinzen Rupprecht mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit Prinzessin Antonia von Luxemburg bekanntgegeben.

Die Riesen Schlacht im Westen.

Der Abendbericht von gestern über die Kämpfe im Westen lautet: Schwere englische Angriffe an beiden Seiten von Vapaume. Der mit gewaltigem Kräfteinsatz verucht Durchbruch des Feindes ist gescheitert. Eigene Gegenangriffe zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele geschlossene Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien. Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Hauptkraft durch eigenen erfolgreichen Angriff gebrochen wurde.

Nach den schweren, aber für uns günstig abschließenden Kämpfen des Vortages setzte der Feind am Morgen des 25. südlich Arras erneut zu einem mit unerhörtem Aufwand an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linien vordringenden Großangriff an. Im Zusammenhang mit ihm standen die gleichzeitig mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommenen und mit äußerster Erbitterung geführten schweren Kämpfe bei Somme, die nach einheitlichem, großartig gedachtem Plane wiederum den Durchbruch erstrebten. In den Morgenstunden lag das Schwerkriegsgerät der Kampf im Nordteil des ursprünglichen Angriffsraumes von Hohenneville bis Ailette. Erst in den Mittagsstunden setzten gleichstarke Angriffe auch südlich von Ailette-Grand ein, während es im Frontabschnitt von Daniel bis Albert offenbar wegen des Anlaufangriffs verhindertem Ancretales bis auf lebhafteste Artillerietätigkeit ruhig blieb. Gegen 10 Uhr mittags gelang es dem Gegner durch heftigen, mit außerordentlicher Wucht geführte Tankangriffe, denen in fünf Wellen dichtgegliederte feische Infanterieregimenter folgten, aber den Bahndamm Hohenneville—Ailette-Grand vorzubringen. Aber Gometcourt hinauszuweichen und in Ervillers einzubringen. Um die trostlosen Trümmer dieser Ortschaften, die bald unter englischen, bald unter deutschem Feuer lagen und über die Stoß und Gegenstoß hin und her, wurde den ganzen Tag erbittert gerungen. Immer wieder drangen die deutschen Truppen unermüdet gegen die Uebermacht kämpfend vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Ostrand des Dorfes zurück, bis sie, links vom Gegner in der Flanke bedroht, Befehl erhielten, langsam schrittweise kämpfend zurückzugehen. So waren Teile einer aus Niedersachsen und Westfalen bestehenden Division in Gometcourt bereits fast umzingelt, sie schlugen sich aber heldenmütig nach Osten durch und brachten dabei noch manchen Tank zur Strecke. Der Zufall hat es gewollt, daß es das gleiche Regiment von Hannoveranern war, die Ervillers bei der März-offensive erstickt hatten. Sie kämpften zum zweiten Male an gleicher Stelle, rangen mit dem Engländer. Ihn schwer schädigend und verriichten mit den Schüssen anderer deutscher Stämme Wunder von Tapferkeit. So verteidigte ein schätzliches Bataillon den Höhenzug nördlich Courcelles, ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Geschütz seiner ihm zugeteilten Feldartillerie bediente ein Offizier mit 4 Mann mit todesberatender

„Kühn... über... des... lüfte... den... seine... schl... Trup... brach... ment... die... stulte... vom... dabei... am 2... Erz... Ein... sta... schw... front... enttan... Hales... Bah... Lüne... tigen... wurde... schwer... der... am 22... Unse... ldet e... 23. Au... Haupt... front... kurz... akung... Beste... zu... gemel... Ur... Genera... Feind... schwe... Truppe... einer... Feind... durch... pen... Verat... wurden... nomme... Verat... unser... deutete... so sch... dank... Trupper... Die... Verat... „W... mittler... Brt. Sch... Uers... „St... richtig... engl... vor... folge... geben... „Atlant... Mannsch... das Sch... Die „W... von 191... Hier eing... enthalten... Neu... „Dale... ausständ... deutschen... Mad... der span... Erklärung... lassend... Aris... wohnst... August... mit dem... Des... Verthe... belagert... ein Stück... Jahre...